Achter (Breslauer) Jahrgang

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt
für
Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 74. Mittwoch, den 17. Mai. 1837.

Auf die Vermählung
Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin
HELENA VON MECKLENBURG-SCHWERIN
mit
Seiner Königl. Hoheit dem Herzog
FERDINAND PHILIPP VON ORLEANS.

Im May 1837.
In tiefster Ehrfurcht
dargebracht
von
K. G. H. Kapf.

Wo Edelsinn, wo Sanftmuth, inn'rer Frieden,
Wo das Gefühl für Wahrheit, Schönheit, Pflicht
Das Streben leitet, nimmer zu ermüden,
Da leuchtet rein der Tugend Rosenlicht,

Da reicht, im Farbenglanz der Raphaele,
Irene ihren Kranz der Schwesterseele!

UndAllen, denen Welt und Daseyn höher
Im Werth steht durch inn're Harmonie,
Die, welche nach dem Höchsten immer näher
Sich sehnen, rein durchglüht von Sympathie.
Freu'n sich der Gottheit Strahl im Erdenleben,
Wo solch' geweihte Seelen sich erheben!

So, Fürstentochter! gilt Dir, tief empfunden,
Irenens Kranz! — Der hohen Liebe werth,
Hat Dich der Franken Königs-Sohn befunden,
Erhab'ne, Dich, die jeder Deutsche ehrt;
Ha – Gallien schaut Dich im Liebesstrahle
Und freut sich Deiner, Hohe, Ideale.

„Es stieg" — so singt's im frommen Hirtentone
Das Lied der Muse, Göttlichem geweiht —
„Urania herab vom Sternen-Throne
„Und zeigt ein Bild in holder Lieblichkeit;
„Und was erklärte sich aus diesem Bilde?
„Der Psyche Schönstes, Menschenlieb' und Milde!"

Schaut dieses Bild, die freundliche Gebehrde,
Den hohen Geist, für Menschenwohl beseelt;
Ist's nicht, dass Frankreichs Volk beglückter werde,
Der Tugend Bild, das Orleans sich wählt'?
Es ist ein treues Abbild der Irene,
Es ist Dein Bild, o Mecklenburgs Helene!

Es ist Dein Bild, Dein Geist, der liebenswerthe,
Der Volkes-Wonn' und Volkes-Treu erregt! —
Nie trügt das Herz, das Tugend Wahrheit lehrte,
Das redlich für das Wohl der Menschheit schlägt;
Zu Frankreichs Heil, zu Frankreichs Fried' und Seegen
Führt Orleans Helene ihm entgegen!

Neuste Nachrichten.

Zwei interessante, briefliche Mittheilungen sind gestern hier angelangt. Nach der einen trifft Fräulein von Faßmann jetzt erste Sängerin in Berlin, noch heute Abend in Breslau ein. Wahrscheinlich arrangirt sich dann doch noch ein Gastspiel. — Nach der andern hat Demoiselle Bauer mit entschiedenem Glück am Burgtheater in Wien zehn Gastrollen gegeben und, ein dort seltener und bey der Rivalität gro-

ßer Künstlerinnen doppelter Triumph, die „Griseldis" sogar wiederholen müssen. Sie geht von da nach Grätz und kehrt bestimmt über Breslau nach Dresden zurück.

Hiesige Theater-Revue.

Am 13. Das letzte Abentheuer. Lustspiel in 5 Aufzügen, von Bauernfeld. List und Phlegma. Lenore von Waldburg, Madame Haizinger. — Es sollten in der Regel frühere Stücke von Verfassern, die erst durch spätere sich eminent zeigen, niemals mehr (wenigstens nicht als neu) auf die Bühne gebracht werden. Dieß ist aber der Fall mit Bauernfelds „letztem Abentheuer' welches wir erst nach den „Bekenntnissen" erhielten, die sich zu jenem wie ächter Epernay zu Gründberger Essig verhalten. Es ist ein, mit einem guten, gewandten und pikanten Dialog dennoch überaus langweiliges, farblos uncharakteristisches Durcheinander, das durchaus kein rechtes Interesse aufkommen läßt. Man merkt dem Dichter allerdings schon ein Talent, aber noch gar kein Bühnen-Geschick ab, welches sich erst später glänzend entfaltete. Das Genie weiß in der Regel auch aus Nichts wenigstens — Etwas zu machen und somit überrascht es kaum, wenn Madame Haizinger der Lenore von Waldburg ein höheres Interesse giebt, als sie eigentlich wirklich hat. Wo eine Künstlerin solchen Ranges Hand anlegt, wo sie alle Requisiten ihrer Kunst, die irgend am Orte sind, anbringt, wird oft auch das Unbedeutendste groß. Das aber ändert nichts in dem Urtheil contra „letztes Abentheuer" überhaupt. Diese Lenore von Waldburg mit ihrer Legion kleiner, weiblicher Capricen, mit ihrer Wetterwendigkeit, mit ihrer anstandsvollen Nonchalance hat nicht Hr. v. Bauernfeld, die hat eigentlich erst Madame Haizinger geschrieben, so wie Devrient erst „Kotzebue's armen Poeten" dichtete. — Madame Haizinger wurde gerufen.

Am 14. Die Jungfrau von Orléans. Johanna d' Arc, Madame Haizinger, 18. Gastrolle. — Keine jetzt lebende, deutsche Künstlerin dürfte so vielseitige und zugleich so eminente Kunst-Probleme vor uns gelöst haben, wie Madame Haizinger. Wo und wie wird sich eine ähnliche Francisca, Louise von Schlingen, Johanna d' Arc wieder finden? Frankreichs rettender Engel, das Heldenmädchen aus Dom Remy, ist, was vielleicht Schiller selbst mehr gefürchtet, als gewünscht haben mag, ein Paderoß geworden, welches mitunter von gar Unkundigen getummelt wird und durch sie nach und nach immer mehr von seinem Bühnen-Credit verliert, indeß die hohe Poesie in der Jungfrau um so gewaltiger im Werthe steigt, als die neuste Zeit sich in endlosen, unglücklichen Versuchen in Schillers Geist und Form abquält. Als die Jungfrau von Orleans zuerst in Berlin zur Aufführung kommen sollte, machten seine drei ersten Schauspielerinnen dem allmächtigen Intendanten, dem unsterblichen Iffland, um die erste Zutheilung der Rolle förmlich den Hof. Die große Bethmann hatte dazu die beste Aussicht, denn ihr machte Iffland die meiste Hoffnung, als er sich plötzlich anders und zwar für die Meyer entschied. Alle Rivalinnen waren schon geachtete und bekannte Künstlerinnen und doch kämpften sie um die Parthie so heftig, als ob sie erst mit ihr in die Hallen des Ruhmes einzuziehen hofften. Man denke sich indeß nur den damaligen, ungeheuren Enthusiasmus für Schiller und die unglaubliche, nie wiederkehrende Spannung gerade auf diese Tragödie und man wird die Rivalität um so erklärlicher finden, als die Johanna d' Arc, was sie denn wirklich erlangt, auch populair poetisch zu werden versprach. Seitdem ist die Jungfrau von Orléans, in den Händen großer Künstlerinnen, mannig-

faltig und groß gespielt worden. Ob besser als damals? Wer vermöchte das zu beantworten? Man will wenigstens immer annehmen, die Kunst schreite vorwärts. —

(Beschluß morgen.)

Räthsel.

(Zweisylbig.)

Ein glücklich schönes Jahr ist um,
Ich sag' es sonder Scheu,
Ich hieße wahrlich mehr als dumm
Glaubt' ich an Mädchen-Treu.

Das ganze Jahr ging schnell dahin
In Liebeständelei'n,
Ich hegte immer frohen Sinn;
Fein Liebchen war ja mein.

Sie fand mich schön, ja klug und brav
So lang kein And'rer kam;
Doch ihn, obwohl er nicht ein Graf,
Sie flugs zum Liebchen nahm.

Zwar ging ich gänzlich leer nicht aus,
Gab sie mir doch die Zwei. —
Drum sitz' ich mürrisch jetzt zu Haus
Im ew'gen Einerlei.

Die todte Eins mein Seufzen hört
Mit kalter Härte an.
Doch nimmer sie mich tröstend stört
Im eitlen Liebes-Wahn.

Hätt's Ganze ich, wär's lieber mir,
Vom Liebchen dargebracht:
Die Eins würd' halten es als Zier,
Mit Inhalt reich bedacht.

Drum prüfet jedes Mädchen hold,
Sonst giebt sie auch die Zwei;
Sie ist ein bitt'rer Liebesold,
Mit ihr der Scherz vorbei.

G. J.